

Indiens globale Anliegen und Ansprüche

Herbert Wulf

Zusammenfassung: Indien ist eine aufstrebende Macht. Trotz des Wirtschaftswachstums leidet die Gesellschaft unter ungleicher Entwicklung, mit Millionen Indern in Armut. Die widersprüchlichen Entwicklungen, interne Sicherheitsprobleme und die komplizierten regionalen Beziehungen sind keine solide Basis für Indiens Außenpolitik. Der außenpolitische Wandel basierte bisher auf Konzepten des Idealismus, Hindu-Nationalismus, Realismus und jetzt auf dem dominierenden Liberalismus und der Internationalisierung. Indiens *Soft Power*-Potenzial bietet eine Perspektive für eine bedeutsamere globale Rolle.

Schlüsselwörter: Außenpolitik · Globale Ansprüche · Widersprüchliche Entwicklungen · Soft power · Global governance

India's Global Desires and Ambitions

Abstract: India is an emerging power. Despite economic growth, the Indian society suffers from unequal development with millions of Indians living in poverty. Such contradictory developments, the internal security problems and complicated regional relations do not form a solid basis for Indian foreign policy pretensions. India's foreign policy shifts and changes were based on idealism, Hindu nationalism, realism and the now predominant liberalization and internationalization concepts. India's soft power potential offers a perspective for an enhanced global role.

Keywords: Foreign policy · Global ambitions · Contradictory developments · Soft power · Global governance

Online publiziert: 19.12.2013

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

Prof. Dr. H. Wulf (✉)

Käte Hamburger Kolleg, Universität Essen/Duisburg,
Emma-Bohnenmann-Str. 2a, 25421 Pinneberg, Deutschland

E-Mail: wulf.herbert@web.de

We stand united in our efforts to address the deficit in global governance.
(Manmohan Singh, indischer Premierminister 2011)

1 Zentrale Fragen

Welche Rolle wird die indische Regierung in der sich ändernden globalen Ordnung spielen? Das Land erlebte seit Beginn der 1990er Jahre einen beachtlichen wirtschaftlichen Boom, auch wenn das Wirtschaftswachstum seit Beginn der globalen Finanzkrise nicht mehr so rasant ist. Mit der zunehmenden Wirtschaftskraft artikulierte die indische Regierung auch ihre Ambitionen, in den globalen politischen und ökonomischen Foren eine bedeutsamere Rolle als bislang spielen zu wollen. Was könnte die Rolle Indiens sein und was ist die historische, kulturelle, politische und ökonomische Basis für diese Ansprüche?

2 Das indische Paradox

2.1 Widersprüchliche Entwicklungen

Indiens wachsende politische Bedeutung basiert zum Teil auf einem Wandel des globalen politischen Interesses mit Fokus auf die Entwicklung in Asien und der schwächelnden Dominanz der USA. Aber sie ist auch das Ergebnis verstärkter indischer Ambitionen, die traditionelle Binnen- und Regionalorientierung zu überwinden (Pattanaik 2010, S. 72; Gupta 1997, S. 309); die Regierung wird von strategischen Denkern und außenpolitischen Gurus aufgefordert, die globalen Regeln mitzubestimmen (M. Singh 2011, S. 65).

Diese außenpolitischen Ziele haben eine ökonomische Basis. Indische Unternehmen investieren gezielt in vielen Ländern der Welt; die Exporte wuchsen kräftig, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie in China. Doch trotz der Marktöffnung im Zuge der wirtschaftlichen Liberalisierung der letzten beiden Jahrzehnte bleibt die indische Wirtschaft sehr stark binnenorientiert. Nach Aussagen von Premierminister Manmohan Singh muss Indien eine jährliche Wachstumsrate von 8% erzielen, um den jährlich zusätzlich in den Arbeitsmarkt drängenden zehn Millionen Menschen neue Arbeitsplätze zu bieten (M. Singh 2012). Während sich die Regierung optimistisch gibt, meldete die Zentralbank Indiens Zweifel an, weil die wirtschaftlichen Aussichten „schwach bleiben“ (Reserve Bank of India 2012, S. 8).

Die politische Elite Indiens möchte mit dem Status des Landes als stabile, säkulare Gesellschaft und multikulturelle Demokratie im Konzert der Großen in der globalen politischen Arena mitspielen. So besteht der Anspruch, ständiges Mitglied im UN-Sicherheitsrat zu werden; diese Mitgliedschaft wird nicht nur als legitim, sondern als längst überfällig angesehen (Khilnani et al. 2012, S. 34; Thakur 2011). Der Anspruch, Atommacht zu sein sowie riesige Investitionen in moderne konventionelle Waffen, unterstreichen diese globalen Ambitionen. Die Regierung verfolgt eine Doppelstrategie, um ihre globale Rolle und internationale Anerkennung durchzusetzen. Sie kooperiert in globalen Foren, wie in den G20, und das Land leistet mit über 8.000 Polizisten und Soldaten einen großen Beitrag zu den UN-Friedensmissionen. Gleichzeitig aber, in der Tradition der

Blockfreiheit, scheut sich die Regierung nicht, ihr Missfallen über die Zusammensetzung der globalen politischen und wirtschaftlichen Foren zum Ausdruck zu bringen und gelegentlich an eigenen Positionen festzuhalten, auch wenn dies zu Unstimmigkeiten führt (wie beispielsweise im Falle der Zurückhaltung Indiens bei der Durchsetzung von Sanktionen gegen den Iran).

Indien ist Mitglied der sogenannten BRICS-Initiative, in der Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika nach Möglichkeiten partnerschaftlicher Zusammenarbeit suchen. BRICS ist ein lockerer Zusammenschluss aufstrebender Volkswirtschaften, die ungefähr 40% der Weltbevölkerung repräsentieren und die globalen politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsmechanismen kritisch hinterfragen und beeinflussen wollen: so die Entscheidungen zur Finanzkrise, die Rolle des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank sowie die Politik gegenüber Iran und Syrien. Es geht den Regierungen um mehr Einfluss und eine Änderung der westlich dominierten globalen Architektur (Legro 2012, S. 643). Doch BRICS ist keine homogene Gruppe und die Regierungen sind längst nicht immer einig bei Schlüsselentscheidungen. Betrachtet man die unterschiedlichen Prioritäten der BRICS-Mitglieder, die unterschiedlichen ökonomischen Ausrichtungen und Potenziale sowie die unterschiedlichen politischen Regime, dann wundert es nicht, dass ökonomische Dynamik allein noch kein Garant für eine einheitliche Politik ist.

Paradoxe, inkonsistente und widersprüchliche Einschätzungen gehören zur Beurteilung der Rolle Indiens im 21. Jahrhundert (Stuenkel 2012) und die politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung ist keineswegs harmonisch oder ausbalanciert. Für ausländische Betrachter erscheinen die politischen Entscheidungsprozesse in Indien manchmal fremd, verwirrend, gar exotisch – so wie das Verkehrschaos in den Megastädten des Landes. Indien ist die größte funktionierende Demokratie der Welt, doch gleichzeitig eine der korruptesten Gesellschaften, die von einem traditionellen, verkrusteten Kastensystem dominiert wird. Das Land ist eine der dynamischsten Wirtschaftsregionen, doch gleichzeitig unterentwickelt; die Mehrheit der Bevölkerung lebt unter dem Existenzminimum und in absoluter Armut. Gemäß Artikel 17 der Verfassung ist „Unberührbarkeit“ abgeschafft, doch die Realität zeigt etwas anderes (Mitra 2012, S. 139). Die Verfassung schützt die Rechte von Minoritäten und formal werden Unterprivilegierte gefördert (Wankhede 2012, S. 40); doch die soziale, politische und wirtschaftliche Wirklichkeit ist voller Gegensätze. Amartya Sen spricht von dem ersten Indien, das Kalifornien sehr ähnelt und dem zweiten und größeren Indien, das mehr wie Schwarzafrika aussieht (zit. n. Guha 2012, S. 11). Indien ist polymorph (Heinemann-Grüder 2011, S. 71–150) – reich und arm, modern und traditionell, säkular und religiös, industrialisiert und feudal, urban und ländlich, fragil und flexibel, offen und bürokratisch verkrustet. Das Land wird als aufstrebende Macht eingestuft, doch gleichzeitig bestehen zahlreiche ernsthafte Konflikte mit den unmittelbaren Nachbarländern.

Die „neue Welt“ der indischen Außenpolitik beinhaltet ebenfalls viele Widersprüche. Die meisten Erklärungen zu Indiens neuem globalem Status orientieren sich an einem Analysemuster der Internationalen Beziehungen, das man der realistischen Schule zuordnen kann. Danach handeln Staaten als rationale Akteure, die ihre eigenen Interessen verfolgen, insbesondere Sicherheit und Macht, um den eigenen Einfluss zu mehren. Doch die politische Basis der indischen Außenpolitik, deren Geschichte und die zugrunde liegenden Ideologien sind vielfältiger. Um Indiens derzeitige außenpolitische Ambitionen,

stark kontrastiert von großen innergesellschaftlichen Problemen und Konflikten an den Grenzen, einschätzen zu können, ist es erforderlich, nicht nur das phänomenale Wirtschaftswachstum der letzten beiden Dekaden zu betrachten oder die ambitionierte militärische Machtdemonstration im Blick zu haben (Balachandran 2012). Auch das kulturelle und soziale Erbe der Gesellschaft sind in Betracht zu ziehen.

Lange bevor in den Vereinten Nationen die Millenniumsziele formuliert wurden propagierte die damalige indische Premierministerin Indira Gandhi in den 1980er Jahren den Slogan „garibi hatao“ („weg mit der Armut“) (Wankhede 2012, S. 40). Trotz des heute vorherrschenden Glaubens an Wirtschaftswachstum und Modernisierung lebt ein großer Teil der Bevölkerung in Armut. Weder das ursprüngliche Konzept der staatlich subventionierten und protektionistisch geschützten Industrialisierung, noch die heutige Liberalisierung der Wirtschaft waren in der Lage, Armut und Ungleichheit zu beseitigen. Nach Einschätzung der regierungsamtlichen Planungskommission sank der Anteil der absolut Armen während der letzten Fünf-Jahres-Periode um 7,3%; sie liegt aber immer noch bei knapp 30% der Gesamtbevölkerung (370 Mio., der rund 1,25 Mrd. Inder) (Government of India, Planning Commission 2012a). Die Weltbank geht dagegen bei Anwendung des Kriteriums von 2 US-\$ Einkommen pro Tag von 69% unterhalb der Armutsgrenze (850 Mio.) aus (World Bank 2013). Mit dem Wirtschaftswachstum der letzten beiden Jahrzehnte ist zwar die Gesamtzahl der Armen zurückgegangen, aber die ökonomischen Ungleichheiten scheinen zuzunehmen; denn das indische Wirtschaftswachstum ist noch nicht wirklich bei den Armen angekommen.

Theoretisch egalisiert die liberale Marktwirtschaft Disparitäten und eröffnet neue wirtschaftliche Möglichkeiten. In der indischen Praxis jedoch verläuft die Grenze zur Armut entlang der Kasten- und Klassenstrukturen. Indiens Modernisierung ist ein zweischneidiges Schwert: Die urbane Mittelklasse vermittelt den Eindruck, dass die Kasten kaum noch existieren. Aber diejenigen, die aufgrund der Modernisierung in ihren traditionellen, durch Kasten festgelegten Berufsbildern nicht mehr benötigt werden, haben kaum berufliche Alternativen und verdingen sich als landlose Arbeiter, die das Land der Reichen bestellen oder deren Häuser in den Großstädten bauen. Modernisierung kann die Lebensbedingungen der Armen verbessern und die Kastenstrukturen aufweichen, doch der Stadt-Land-Gegensatz in Indien setzt dieser Entwicklung bislang enge Grenzen (Jürgenmeyer und Rösel 2009, S. 206; Brosius 2009, S. 220). Politische Skandale, Vetternwirtschaft und Korruption verhindern grundlegende Reformen.

2.2 Komplizierte regionale Beziehungen

Politisch-ökonomische Gründe und auch die Sicherheitslage verkomplizieren Indiens Status in Südasien. Drei unterschiedliche Krisenherde in den regionalen Beziehungen erschweren die Realisierung der indischen Globalpolitik:

Erstens bleibt der seit der Teilung des Subkontinents existierende Konflikt mit Pakistan weiterhin ungelöst. Die politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern, mit Auf und Ab, stagnieren weitgehend und Misstrauen und Ressentiments auf beiden Seiten sowie vier bereits gegeneinander geführte Kriege lassen keine baldige Lösung erwarten. Verbesserungen in den Beziehungen (wie die Eröffnung einer Busverbindung zwischen den Ländern und ein Vertrag über die Aufteilung des Wassers des Indus) dauerten nie

lange an (Malone 2011, S. 107). Der ungelöste Kaschmirkonflikt hat zu einem Wettrüsten zwischen Indien und Pakistan geführt und die Rolle Pakistans in Afghanistan verheißt auch für die Zukunft wenig Annäherung.

Zweitens sind die Beziehungen Indiens zu den kleineren Nachbarländern diffizil. Im Gegensatz zu vielen Regionen in der Welt ist die South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC) weit davon entfernt, ein echtes Instrument der Zusammenarbeit zu sein. Im Gegenteil: Die SAARC-Region, mit den Mitgliedsländern Afghanistan, Bangladesh, Bhutan, Indien, Malediven, Nepal, Pakistan und Sri Lanka, ist eine sehr konfliktträchtige Region. Sechs Länder in unmittelbarer Nachbarschaft Indiens (Afghanistan, Pakistan, Myanmar, Nepal, Bangladesh und Sri Lanka) wurden im Jahr 2011 als *failed states* eingestuft (Foreign Policy and Fund for Peace Failed State Index 2012). Politische, wirtschaftliche, ethnische, religiöse und territoriale Spannungen be- oder verhindern kooperative Nachbarschaftspolitik (Bhattacharjee 2012; Nayak 2012; Pattanaik 2012; Dahiya und Behuria 2012). Die potenziell großen Kooperationsmöglichkeiten leiden vor allem unter der Rivalität Indiens und Pakistans. Wegen der offensichtlichen Dominanz (drei Viertel der Bevölkerung Südasiens, 70% des Territoriums, 79% des Bruttosozialproduktes, 81% der Militärausgaben und 55% der Streitkräfte der Region sowie der Besitz von Atomwaffen) wird Indien von den Nachbarländern mal als regionaler Hegemon, mal als uninteressierter großer Nachbar eingestuft, dessen Interessen und Aktivitäten mit Argwohn betrachtet werden (Destradi 2011, S. 59; SIPRI 2013).

Drittens schwanken die Beziehungen Indiens zu China zwischen Konflikt, Konkurrenz und Kooperation. Chinas Rolle in der Region, vor allem die strategische Partnerschaft mit Pakistan, aber auch die chinesischen Interessen in Nepal, erschweren eine Zusammenarbeit zwischen den beiden bevölkerungsreichsten Ländern der Welt. Die chinesisch-indischen Beziehungen bewegten sich zwischen der Freundschaft in den frühen Nehru und Mao Jahren des „Hindi chini bhai-bhai“ („Inder und Chinesen sind Brüder“) und der Eiszeit nach dem Krieg um territoriale Ansprüche der beiden Länder im Jahr 1962. Bis heute sind die Beziehungen belastet: Die territorialen Konflikte bleiben ungelöst; Chinas Besetzung Tibets und die Anwesenheit von einer Million Tibetern und des Dalai Lamas in Indien sowie das in Indien nach wie vor vorhandene Trauma des verlorenen Krieges im Jahr 1962 (Baral 2012; Bai 2012; Mohan 2012) wirken nach. Neuerdings werden die diplomatischen, wirtschaftlichen und maritimen Ambitionen Chinas im Indischen Ozean von Strategen in Indien als Bedrohung wahrgenommen. General Deepak Kapoor, ehemaliger Stabschef der indischen Streitkräfte, spricht von einer chinesischen „Perlenkette“ militärisch relevanter Stützpunkte rund um den indischen Ozean (Kapoor 2012). Alarmistisch sprechen indische Strategen in klassischer geopolitischer Terminologie von einem deutlichen Fußabdruck in Indiens Interessensphäre und gar von Einkreisung, der nur mit dem Ausbau einer hochseefähigen Marine begegnet werden könne (Kumar und Kumar 2010, S. 79; Vasani 2012, S. 416; Jha 2011; Athawale 2012; Parmar 2012). Die chinesisch-indischen Beziehungen sind heute von widersprüchlichen Faktoren geprägt. Neben den Konflikten und der wirtschaftlichen und der sich anbahnenden militärischen Konkurrenz pflegen die beiden großen Nachbarn auch die Kooperation. Der bilaterale Handel floriert. Als wichtigster Handelspartner Indiens hat China inzwischen die USA abgelöst. Beide Regierungen kooperieren im Rahmen der G20 und sind bemüht, durch Initiativen wie BRICS, durch Kooperation bei Klimaverhandlungen oder der Bewälti-

gung der globalen Finanzkrise dem westlich dominierten globalen *governance system* Alternativen entgegen zu setzen.

2.3 Innergesellschaftliche sicherheitspolitische Herausforderungen

Indien ist nicht nur extern durch sicherheitspolitische Herausforderungen verunsichert; drei innergesellschaftliche Sicherheitsprobleme beeinflussen die Politik: der links-orientierte Aufstand der Naxaliten; islamistischer Extremismus und Terrorismus (teils mit Verbindungen nach Pakistan) und ethnisch und religiös orientierter Fundamentalismus (Kumar und Kumar 2010, S. 17). Die Gründe für die Konflikte sind vielfältig, u. a. sind die unzureichenden Leistungen des öffentlichen Sektors eine Ursache, aber auch die durch Brutalität gekennzeichnete Strategie der Regierung, die Gewalt von Rechts und Links zu unterdrücken und dabei auch Menschenrechte zu missachten, trägt nicht zur Befriedung bei (Khilani et al. 2012, S. 43–49). Die unsichere Lage wird durch die widersprüchliche politische und wirtschaftliche Entwicklung, die die „zwei Indiens“ geschaffen hat, verschärft; sie wirkt sich geradezu destabilisierend aus (Sahni 2012, S. 2).

Die Regierung hält den gewalttätigen Aufstand der Naxaliten für die ernsthafteste innergesellschaftliche Bedrohung (Chadha 2012, S. 93). Die Naxaliten agieren in rund 150 Distrikten der indischen Union von Nagaland, Assam und Bengalen im Nordosten bis Andhra Pradesh und Tamil Nadu im Süden. Die naxalitische Bewegung will die indische Verfassung außer Kraft setzen und die Regierung mit Gewalt stürzen.

Muslimisch oder islamistisch inspirierte Terrorattacken sind nicht neu in Indien. Sie waren zumeist gegen Regierungsinstitutionen, vor allem die Sicherheitskräfte, gerichtet und wurden lange in Jammu und Kaschmir praktiziert, meist mit Unterstützung aus Pakistan, zunehmend aber auch innergesellschaftlich befördert. Der Fokus dieses islamistischen Terrors hat sich jetzt stärker am globalen Djihaad orientiert. Ein negativer Höhepunkt wurde nach zwei Dekaden des Terrors im November 2008 mit dem Attentat in Mumbai erreicht (Kalyanaraman 2012). Die Ereignisse in Mumbai schufen eine „Atmosphäre der Unsicherheit im Land, besonders bei der sich artikulierenden urbanen Mittelklasse, die sich selbst plötzlich einer großen Gefahr ausgesetzt sah“ (Sahni 2012, S. 3).

Auf der rechten Seite des politischen Spektrums propagieren und fordern religiöse Fundamentalisten einen theokratischen Hindustaat. Die politische Partei Bharatiya Janata Party (BJP) und einige ihrer Schwesterorganisationen kämpfen mit chauvinistisch-hinduistischer Attitüde gegen ein säkulares, modernes, multikulturelles Indien. Der Aufstieg der BJP, geschaffen 1980 auf der Basis der früher bereits existierenden Partei Bharatiya Jan Sangh, ist eine der wichtigsten politischen Entwicklungen im modernen Indien. Hindu-Nationalisten wollen Indien zu einer großen und militärisch machtvollen Nation formen (Kundu 2004, S. 8). Deren Ideologie und ihre politische Umsetzung sind für die Schaffung „einer fanatischen politischen Atmosphäre“ verantwortlich (Upadhyay und Robinson 2012, S. 43).

Doch die verschiedenen sicherheitspolitischen Probleme und Herausforderungen haben nicht zu der oft prognostizierten Aufsplitterung oder gar dem Zerfall der indischen Union geführt oder zu einer allgemeinen Eskalation der gewaltsamen Auseinandersetzungen. Im Gegenteil: Die indische soziale und politische Ordnung zeigt ein hohes Maß an Elastizität und Widerstandsfähigkeit.

3 Indiens neue Außenpolitik: Von der Blockfreiheit über den Hindu-Nationalismus zu einer globalen Rolle

Seit der Unabhängigkeit Indiens im Jahr 1947 durchlief die Außenpolitik des Landes verschiedene Phasen, die jeweils auch durch unterschiedliche Konzepte bzw. ideologische Grundlagen gekennzeichnet waren. In einer ersten Phase, als Indiens erster Premierminister Jawaharlal Nehru quasi im Alleingang die Außenpolitik bestimmte, setzte er ganz auf Blockfreiheit (*non-alignment*) und hob gleichzeitig die Notwendigkeit der Kooperation zwischen asiatischen Ländern hervor; er war der Inspirator der Bewegung der Blockfreien (Nehru 1961, S. 10 und 70). Nehru, ein Politiker mit einem modernistischen Anspruch, war gegenüber den USA skeptisch und stärker von der sowjetischen anticolonialen und antiimperialistischen Politik angezogen. Er hob Indiens Einmaligkeit hervor und meinte, Indien sei als Land zu groß, um sich von anderen in globalen Angelegenheiten abhängig zu machen (Nehru 1961, S. 47). Allerdings erlitt die internationalistisch ausgerichtete Außenpolitik mit der Freundschaft zu China einen bis heute nicht überwundenen Rückschlag durch den Krieg mit China, der Indiens Außenpolitik und die Streitkräfte „völlig unvorbereitet“ traf (Haokip 2011, S. 230).

Die indische Außenpolitik durchlief unter Nehrus Nachfolgern einen Prozess der Umorientierung mit dem Abschluss des indisch-sowjetischen Freundschaftsvertrags (Indo-Soviet Treaty of Peace, Friendship and Cooperation) im Jahr 1971. Die Beziehungen zur Sowjetunion wurden mit dem Abschluss des Vertrages, der fast einer Militärallianz entsprach, aus drei Gründen intensiviert. Erstens war die indische Regierung am Ausbau der wirtschaftlichen bilateralen Beziehungen interessiert. Zweitens bot sich aufgrund der chinesisch-sowjetischen ideologischen Differenzen die UdSSR als natürlicher Verbündeter Indiens an. Drittens, vermutlich entscheidend, geriet Indien 1971 im Krieg um Bangladesch, dem damaligen Ostpakistan, unter Druck aus den USA und versuchte, diesem Druck durch die engere Bindung an die Sowjetunion zu entgehen.

Eine dritte Phase wurde mit dem Ende des Kalten Krieges und dem Zusammenbruch der Sowjetunion erforderlich. Die indische Regierung musste ihre „Außenpolitik neu erfinden“ (Mohan 2006, S. 19); denn die zentralen Grundlagen und Parameter ihrer Außenpolitik waren ihr abhandengekommen. Der Zusammenbruch des wichtigsten Partners, die Besorgnis über US-amerikanischen Triumphalismus als alleinig verbliebene Supermacht und Ängste wegen Chinas befürchteter Expansion in Asien führten zur Formulierung des *Look East*-Konzepts. Premierminister Narasimha Rao initiierte 1992 einen strategischen Wandel in der indischen Wahrnehmung globaler Fragen. Er richtete die indische Außenpolitik vorrangig an der Nachbarschaft in Asien aus (Malone 2011, S. 202–223; Gaur 2011). Ziel war, die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und auch militärischen Beziehungen in der Region und darüber hinaus zu stärken und zu verbessern und an alte traditionelle Bindungen anzuknüpfen (Ranganathan 2011, S. 9–10). Indiens Außenhandel mit asiatischen Ländern (vor allem mit ASEAN, China und dem Mittleren Osten – in Indien konsequent als Westasien bezeichnet) stieg kräftig und überproportional an. Die Beziehungen zu asiatischen Ländern wurden zum Rückgrat der indischen Außenpolitik.

Interessanterweise wurde das *Look East*-Konzept in der nächsten Phase, dem Hindu-Nationalismus, nicht in Frage gestellt. Von 1998 bis 2004 regierte eine Koalition, die National Democratic Alliance (NDA), ein Bündnis aus 13 Parteien unter Führung der

BJP. Die Koalition setzte sich für ein starkes Indien ein, das seinen rechtmäßigen Platz in der Welt einnehmen und Indien zu einem Machtzentrum der Weltpolitik machen sollte, statt sich von Großmächten herumschubsen oder gängeln zu lassen (Behuria et al. 2012, S. 238–239). Tatsächlich aber richtete sich das Hauptaugenmerk der Außenpolitik in dieser Phase auf die Verbesserung der Beziehungen zu Pakistan, obwohl diese Ausrichtung nicht mit der hindu-nationalistischen Ideologie und entsprechenden Innenpolitik gegenüber nicht-hinduistischen Bevölkerungsteilen übereinstimmte.

Schließlich ist die jetzige, fünfte Phase der indischen Außenpolitik durch wirtschaftliche Deregulierung und Liberalisierung sowie durch eine globale Ausrichtung gekennzeichnet. Das Ende der bipolaren Welt Anfang der 1990er Jahre war der eigentliche Wendepunkt der indischen Außen- und Wirtschaftspolitik. Die wirtschaftliche Öffnung, als Indien eine gravierende wirtschaftliche Krise erlebte, beförderte auch die außenpolitische Ausrichtung. Die *Look-East*-Politik kann als Vorläufer der jüngsten Ausrichtung auf globale Fragen angesehen werden und die Zwischenphase des Hindu-Nationalismus hat weder die Liberalisierung der Wirtschaft gestoppt, noch die *Look-East*-Politik revidiert.

Grob klassifiziert, gründen sich die verschiedenen Außenpolitiken Indiens auf vier unterschiedliche theoretische Grundlagen (Wulf 2013):¹

Erstens, die *Idealisten*,² am klarsten repräsentiert durch Indiens ersten Premierminister Nehru, der Indien als unabhängiges und nicht paktgebundenes Land sah und in dieser Rolle auch einen Beitrag zu Abrüstung und weltweitem Frieden leisten wollte. Die Idealisten heben die Singularität Indiens hervor und fordern, dass die Regierung Außenpolitik nach moralisch einwandfreien Prinzipien praktiziert, um damit ein Beispiel zu geben. Die von Gandhi propagierte und praktizierte Gewaltfreiheit (*satyagrah*) dient dabei als Muster für eine derartig moralisch untermauerte Außenpolitik. Diese Politik der frühen Nehru-Jahre unterschied sich grundsätzlich von der Macht- oder der Kanonenbootdiplomatie der Zeit des Kolonialismus und Imperialismus, wie auch von der damals vorherrschenden Blockpolitik. Nehrus Politik erhielt aber durch den verlorenen Krieg gegen China einen Dämpfer und auch Nehru selbst setzte dann auf die deutliche Stärkung der indischen Streitkräfte. Idealistische Politikansätze waren nicht auf die Nehru-Jahre beschränkt. Als im Jahr 1996 der indische Außenminister und spätere Premierminister Inder Kumar Gujral in einer Rede die später sogenannte Gujral Doktrin verkündete, knüpfte er an die moralischen Ansprüche der frühen Außenpolitik an und erklärte, Indien wäre bereit, um die schlechten Beziehungen zu den Nachbarländer Indiens zu verbessern, einseitige Zugeständnisse in kritischen Fragen zu machen und nicht auf Reziprozität zu bestehen, wie dies bis dato der Fall war. Er sagte, Indien „gibt und kommt [den Nachbarländern]

1 Einen anderen interessanten theoretischen Ansatz verfolgen Hansel und Möller (2013). Sie analysieren mittels eines rollentheoretischen Zugriffs ausgewählte außenpolitische Reden indischer Politiker, um ihre These zu überprüfen, dass innergesellschaftliche und außenpolitische Erwartungen zu normativen Festlegungen führen. Im Ergebnis führen die unterschiedlichen Rollenerwartungen zu Rollenkonflikten, wie sich beispielsweise bei dem Thema internationale humanitäre Interventionen zeigt.

2 Idealismus in den internationalen Beziehungen stammt aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Die Protagonisten dieser Denkschule (beispielsweise Woodrow Wilson) wollten die Konzepte der „Machtbalance“ überwinden und ein System kollektiver Sicherheit schaffen.

entgegen, [es tut], was immer es in gutem Glauben und Vertrauen tun kann“ (Gujral 1997; Malone 2011, S. 326; Bhashin 2008, S. 13).

Zweitens, die *Realisten*,³ die in vielen der verschiedenen Regierungen Indiens ihre außen- und militärpolitischen Strategien artikuliert haben. Sie heben geopolitische Faktoren hervor und fordern ein ökonomisch und militärisch starkes Indien in der Region und in jüngerer Zeit auch global. Sicherheit und Konflikte stehen prioritär auf der Tagesordnung der indischen Realisten, heute wie bereits in früheren Perioden. Für Realisten und Neorealisten ist wirtschaftliche und militärische Stärke die *Ultima Ratio* im Konzert der Nationen, da nach ihrer Auffassung Macht die internationalen Verhältnisse prägt. Realistische Politikkonzepte oder Realpolitik dominierten während der Regierungszeit Indira Gandhis in den 1980er Jahren, als sie eine machtorientierte Politik gegenüber den Nachbarländern verfolgte. Die Hinwendung zur Sowjetunion mit der De-facto-Abkehr von der Blockfreiheit und die Entwicklung nuklearer Waffen mit dem Atomtest 1974 sind Ausdruck dieser Denkweise. Die militärische Intervention 1971 in Bangladesch zeigte den Willen der Regierung, Konflikte auch mit militärischen Mitteln lösen zu wollen. Unabhängige Wissenschaftler sprechen von einem „beachtenswerten Trend in der Praxis hin zu Machtpolitik“ bei gleichzeitigen Lippenbekenntnissen für Antiimperialismus und Dritte-Welt-Solidarität (Malone 2011, S. 50–51). Indira Gandhis Sohn Rajiv Gandhi, der ihr nach ihrer Ermordung als Premierminister folgte, praktizierte ebenfalls einen durchsetzungsfähigen, machtorientierten Stil, in dem er zwischen 1987 und 1990 mit indischen Truppen in großer Zahl in den Bürgerkrieg in Sri Lanka eingriff. Eine gewisse Disposition zu realistischen Politiken (vielleicht eine Mischung aus realistischen und internationalistischen Positionen) gilt auch für das *Look East*-Konzept, das regionale Orientierung und eine generellere asiatische Ausrichtung kombiniert und deshalb als „vorsichtige Realpolitik“ klassifiziert wurde (Chachavalpongpun 2011, S. 59).

Auch in jüngster Zeit werden geopolitische Strategien vorgeschlagen, indem die Regierung aufgefordert wird, keine Schwäche gegenüber China zu zeigen und Indiens globale Ambitionen nicht zu unterminieren, sondern stattdessen bei globaler Normbildung und Regelsetzung Indiens Positionen durchzusetzen (Kumar und Kumar 2010, S. 28) oder indem für die Schaffung einer hochseefähigen indischen Marine plädiert wird. (zit. n. A. Singh 2012, S. 8).

Drittens die *Hindu-Nationalisten*, die mit ihrer Politik an Ideologien anknüpfen, die bereits vor Indiens Unabhängigkeit propagiert wurden. Es ist die Gegenstrategie zur idealistischen Vision. Die National Democratic Alliance und die BJP lehnten die Blockfreiheit ab und forderten eine umfassende Nationenbildung auf der Basis des Hindutva (Hindu-Nationalismus) und eine harte Linie gegenüber Pakistan (Ghosh 1994, S. 810–12). Das Hindutva-Manifest, geschrieben bereits 1923, fordert eine indische Nation, die auf dem Erbe und der Identität der Unabhängigkeit (*swaraj*) beruht, um sich international behaupten zu können. Dazu sei die Schaffung einer homogenen Hindu-Gesellschaft erforderlich, die alle heterogenen Elemente ausschließt (Wolf und Schultens 2009, S. 167). Die Hindu-Nationalisten sind nach Auffassung von Sagar (2009, S. 806) getrieben von widersprüchlichen Empfindungen von Stolz und Scham: Stolz über die selbstverständ-

3 Diese Denkschule wird von Autoren wie dem britischen Historiker E. H. Carr oder dem amerikanischen Politikwissenschaftler Hans J. Morgenthau repräsentiert.

liche Bedeutung der indischen Zivilisation und Scham wegen der Jahrhunderte langen Unterwerfung der Hindus durch muslimische und britische Eroberer. Aus dieser widersprüchlichen Mischung entstehe der Wunsch, Indiens Glanz wiederherzustellen und eine Wiederholung der Demütigungen zu verhindern. Ein solch rigoroses Konzept, von den hindu-nationalistischen Ideologen ständig gefordert, war jedoch weit von der tatsächlich durchgeführten Politik der BJP während ihrer Regierungszeit entfernt.

Viertens, die *Internationalisten* und *Liberalen* (präzisiert Neo-Liberale, die auf wirtschaftliche Deregulierung setzen), die mit Ausnahme der Phase der BJP-Regierung die indische Politik seit Anfang der 1990er Jahre weitgehend bestimmen und auf Pragmatismus setzen. Genuine Liberale sehen die Quelle der Macht in der Welt in Werten wie Freiheit, Entwicklung, Prosperität und wirtschaftlichem Wohlstand durch internationale Interdependenz. Ein komplexes Netzwerk der Beziehungen würde das System der Nationalstaaten westfälischer Art überwinden; entstehende Abhängigkeiten würden Kooperation fördern (Keohane und Nye 1977). In deutlicher Abweichung zu dieser liberalen Position ist das heute in Indien verfolgte Konzept mehr der neo-liberalen wirtschaftlichen Denkschule verpflichtet. Der Fokus liegt auf der Stärkung der Rolle Indiens im Konzert der wirtschaftlich und militärisch starken Nationen. Die Enttäuschung und Desillusion über Nehrus Konzept des friedlichen Indiens, aber auch der machtorientierten Politik Indira und Rajiv Gandhis, auch der von der Sowjetunion übernommenen wirtschaftlichen Planung, erforderte die Suche nach neuen Konzepten. Denn bis Anfang der 1990er Jahre hatte sich Indien weder wirtschaftlich gut entwickelt, noch genoss es international den guten Ruf wie zu Beginn der Unabhängigkeit. Indiens Binnenorientierung, die Betonung der Blockfreiheit und der anti-amerikanische Reflex brachten Indien wenig materiellen Nutzen (Mohan 2012, S. 39; Sagar 2009, S. 813). Nach mehr als zwei Jahrzehnten liberaler und neo-liberaler Politik hat Indien jetzt ein Stadium erreicht, in dem einige der internationalistischen Ideen Nehrus (weniger dessen moralisches Prestige) wiederbelebt werden, allerdings ohne dessen antiwestliche pro Entwicklungsländervision (Behuria et al. 2012, S. 240).

Drei dieser vier Konzepte (Idealismus, Realismus, Liberalismus) knüpfen an Ideen und Begriffe an, die in der Theorie der Internationalen Beziehungen bedeutsam sind. Allerdings repräsentiert keiner dieser Begriffe eine homogene Denkschule; sie sind verfeinert, ausgeweitet und kritisiert worden. Verschiedene Unterkategorien sind entstanden. Keine dieser Ideen ist in der indischen Politik in reiner Form verfolgt worden und die obigen Ausführungen zeigen, dass es Überlappungen zwischen den verschiedenen Positionen in den einzelnen Phasen gegeben hat. Ein gemeinsames Merkmal der vier Konzepte (einschließlich des Hindu-Nationalismus) ist deren Staatszentriertheit. Allerdings sind in der jüngsten außenpolitischen Ära nichtstaatliche Akteure (Geschäftswelt und auch Nichtregierungsorganisationen) stärker in außenwirtschaftlichen und außenpolitischen Aktivitäten engagiert. Mit den ökonomischen Liberalisierungsreformen warf die indische Regierung einige Hemmnisse über Bord und ventiliert seitdem die Idee des Indiens als aufstrebende Macht auf dem Weg „seine rechtmäßige Position auf der Weltbühne“ wahrzunehmen (Mohan 2012, S. 27). Die außenpolitische indische Agenda ist vor allem um außenwirtschaftliche Aspekte erweitert worden; bei der globalen *Governance*-Architektur (UN-Sicherheitsrat, Bewältigung der Finanzkrise) will Indien mitgestalten,

aber bei einigen globalen Aspekten (beispielsweise in den Klimaverhandlungen) verharrt die Regierung weiterhin in den klassischen Nord-Süd-Kontroversen.

4 Das soziale und politische Potenzial Indiens für eine neue außenpolitische Rolle

Viele der attraktiven politischen Ziele der Gründergeneration, innen- wie außenpolitisch, wurden im Laufe der Jahrzehnte enttäuscht: Die soziale und wirtschaftliche Entwicklung blieb hinter den Erwartungen zurück und die verschiedenen Regierungen erlebten den Absturz von den moralisch anspruchsvollen außenpolitischen Positionen zu kommunalen Unruhen, gewaltsamen Auseinandersetzungen an den Grenzen und Kriegen mit China und Pakistan, den Verfall der *Governance*-Struktur durch Skandale und Korruption und schließlich die Enttäuschung über den mangelnden Einfluss in weltpolitischen Fragen. Doch diese Selbstzweifel der indischen Elite sind in den beiden letzten Jahrzehnten mit dem phänomenalen Wirtschaftswachstum weitgehend verschwunden.

4.1 Soft Power

Das wiedererwachte Selbstvertrauen der politischen Elite mag durch das Wirtschaftswachstum befördert worden sein, doch die eigentlichen Gründe liegen tiefer. Indien verfügt über ein beachtenswertes Maß an *soft power*. *Soft power* ist nach Nye (2004, S. X) das, was eine Gesellschaft für andere attraktiv macht. Anerkennung wird nicht durch Nötigung, Druck oder Bezahlung erzielt, sondern durch die Kultur und politische Werte. Nye (2004, S. 31) unterscheidet zwischen *hard power* (militärischer Macht), wirtschaftlichen Anreizen und *soft power*. Es kommt nicht von ungefähr, dass das Potenzial indischer *soft power* parallel zur wirtschaftlichen Liberalisierung diskutiert wird. Der Liberalismus hebt hervor, dass für das Funktionieren eines Staates Ideen, Kultur und das *Governance*-System bedeutender sind als Macht. Werte und Normen bedeuten viel in den internationalen Beziehungen. Die indische Kultur, die funktionierende Demokratie und der politische Pluralismus, die freie Presse, religiöse Vielfalt und das kulturelle Erbe machen das Land zu einem attraktiven Partner. So unterschiedliche Aspekte wie Gandhis Gewaltfreiheit, die indische Küche, Bollywood-Filme, Musik, Literatur und Wissenschaft, Ayurveda und Yoga leisten einen Beitrag zu Indiens *soft power* (Blarel 2012; Suri 2011). Politische Ideale, Bildung und Wissen sind Teil dessen, was *soft power* ausmacht (Kumar und Kumar 2010, S. 45). Die demokratische, republikanisch orientierte Verfassung wird von den Menschen geschätzt, denn sie verspricht Werte wie Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Gleichheit.

Dies sind moderne universelle Normen. Es ist das moralische und ideologische Kapital des Landes. Indische Politiker haben begonnen, die Bedeutung des demokratischen Prozesses hervorzuheben (Blarel 2012, S. 31) und sie betonen, dass eine offene Gesellschaft für eine langfristige Partnerschaft wichtiger ist als ein autoritäres Regime, das sicherlich Entscheidungen schneller umsetzen kann. Aber das positive Bild erleidet Schaden durch laxe Handhabung des Rechtssystems, durch Nepotismus und korrupte Praktiken (Pethe et al. 2012). Die indische Demokratie verfügt über ein hohes Maß an Legitimität, obwohl dies in starkem Kontrast zur Fähigkeit des politischen Systems steht, auch nur ein Mini-

zum öffentlichen Gütern wie Gesundheit, Bildung oder Recht und Ordnung zu gewährleisten (Wagner 2010, S. 337).

Außenpolitik ist in Indien weiterhin die Domäne der Zentralregierung. Das Parlament spielt in auswärtigen Angelegenheiten nur eine untergeordnete Rolle. Die komplexe Demokratie von kontinentalem Ausmaß ist oft mit sich selbst beschäftigt, absorbiert von internen Politiken und Querelen zwischen und innerhalb der zahlreichen politischen Parteien. Außenpolitik ist nur selten ein Faktor der politischen Diskussion (mit Ausnahme der Differenzen mit China und Pakistan) und sie spielt kaum eine Rolle bei Wahlen (Ghosh 1994, S. 816). Die Politik der Regierung zuhause und im Ausland hat Einfluss auf die *soft power* und die Schwankungen und Kurswechsel in der indischen Außenpolitik (besonders gegenüber den Nachbarländern) haben nicht immer zum Image der *soft power* Indiens beigetragen.

Es scheint, dass die indische *soft power* global stärker wahrgenommen wird; möglicherweise wegen der bzw. über die große indische Diaspora in der Welt. Das weitgehend positive Bild der indischen *soft power* existiert schon lange und ist beeinflusst durch Künstler, Autoren und Politiker wie Tagore, Ravi Shankar, Gandhi und Nehru, die Indien zu einer „alternativen Universalität“ machen wollten (Khilnani et al. 2012, S. 69). Doch auch das Bild des bürokratischen, armen und unterentwickelten Landes bleibt bestehen, so wie der Trend zur Modernisierung und des Wirtschaftswachstums. Das Image des Entwicklungslandes, geplagt von Armut, Ungleichheit, Analphabetismus und hohem Gewaltpotenzial ist nur ein Teil der indischen Gesellschaft. Gleichzeitig existieren moderne Sektoren, besonders in den urbanen Zentren, die die Vorstellung einer dynamischen Gesellschaft und Wirtschaft vermitteln.

4.2 Sozio-kulturelle Faktoren

Einige grundlegende Strukturen der indischen Gesellschaft haben zu der wiedergewonnenen Selbstgewissheit der politischen Elite beigetragen:

Erstens *Yoga und WLAN*: Die indische Gesellschaft hat eine ausgeprägte Fähigkeit entwickelt, Tradition und Moderne zu integrieren und widerstandsfähige Institutionen zu schaffen. Die indische Politik wirkt auf auswärtige Beobachter oft fremd, merkwürdig, manchmal chaotisch und archaisch. Doch gleichzeitig scheinen die politischen Prozesse und Institutionen (mit Wahlen, Parlament, Exekutive usw.) vertraut. Dies ist das Ergebnis der Fähigkeit der indischen Gesellschaft, fremde Einflüsse in existierende Strukturen zu integrieren und zwar über Jahrhunderte. In anderen Worten: Die indische Gesellschaft ist hybrid; sie schafft es, Yoga und WLAN zu integrieren. Politik findet in Indien nach Regeln statt, die moderne und traditionelle Prozesse gut miteinander kombinieren. Politik, aber auch die Geschäftswelt oder die Künstler, haben gut etablierte Traditionen und moderne Institutionen miteinander vermischt (Mitra 2012, S. 139; Guha 2012, S. 6). Besondere politische Formen (Hungerstreiks und *gherao*, die Einkesselung von Politikern oder Managern) sind typische Formen der Auseinandersetzung, die mit modernen Methoden (Wahlkampagnen, parlamentarischen Debatten, Lobbyismus, usw.) kombiniert werden. Indiens politische Institutionen haben sich als robust und widerstandsfähig erwiesen, obwohl sie zunehmend durch persönliche Bereicherung, Gier, Schmiergeld, Nepotismus und Korruption in großem Stil unter Druck geraten sind. Klientelismus, patrimoniale

Netzwerke und Wahlmanipulation sind ein Ausdruck der tief in der Gesellschaft verwurzelten Gruppenprivilegien. Trotz endemisch negativen Verhaltens von Politikern und Beamten ist die indische Demokratie vital und populär; die Mehrheit der Bevölkerung nimmt an den Wahlen teil und das Bild der multikulturellen und säkularen Gesellschaft hat, trotz der Angriffe aus dem rechten Spektrum, einen hohen Stellenwert (Singh und Misra 2012, S. 2; Banerjee 2012; Mitra 2012, S. 138; Sahni 2012, S. 23).

Zweitens *funktionierender Föderalismus*: Es bestehen Konkurrenz und Kooperation politischer Akteure auf der nationalen und föderalen Ebene, die, wenn auch mit manchen Höhen und Tiefen, zur Etablierung eines funktionierenden Föderalismus geführt haben. Seit der Unabhängigkeit Indiens wurde die Union immer wieder durch Separatismus vom Zerfall bedroht. Ansprüche kultureller und linguistischer Homogenität und wirtschaftlicher Unabhängigkeit führten zum Zerfall alter und zur Bildung neuer Unionsstaaten. Mehrere Wellen der Bildung neuer Staaten hatten aber nicht das Auseinanderbrechen des indischen Nationalstaates oder die Balkanisierung des Subkontinents zur Folge. Die demokratischen Institutionen haben, trotz einiger Mängel dazu beigetragen, Indien zu einer funktionierenden Demokratie zu machen (Beck et al. 2010; Mazumdar 2011). Und die Gesellschaft zerbrach nicht an ihrer großen Heterogenität und Diversität (Wagner 2010).

Drittens *Improvisation*: Es existiert ein amorpher Trend in der Gesellschaft, Probleme und Prozesse mit Vagheit und durch Improvisation zu regeln. Indien ist nicht nur polymorph und eine diversifizierte Gesellschaft (Heinemann-Grüder 2011). Die Art und Weise, wie die Gesellschaft funktioniert, ist oft nebulös, unstrukturiert und amorph. Inder äußern oft selbst, wie gut sie Prozesse planen, kritisierten jedoch gleichzeitig die schlechte Durchführung von Plänen und Projekten (Das 2006, S. 4). Dies zeigt sich beispielsweise daran, wie unzureichend die seit Gründung der indischen Union versprochene Landreform durchgeführt wurde. Um die Landbesitzer zu schützen, wurde die Landreform nicht angegangen, sondern Nahrungsmittelprogramme für die Armen entwickelt (Mitra 2012, S. 142). Improvisation zur Verwirklichung von Projekten ist besser entwickelt, fast bis zur Perfektion, als effektive Durchführung und Implementation. Oftmals entscheidet man sich für einen *middle way* oder *third way*. Der indische Begriff *jugaad*, drückt diese Mentalität gut aus. Man könnte es als Umweg-Lösung übersetzen (Sagar 2009, S. 812), ein Problem oder einen Arbeitsprozess nicht direkt anzugehen, sondern um die Sache herum zu arbeiten und sich „durchzuwurschteln“.

5 Schlussfolgerung

Ohne Zweifel kann Indien als aufstrebende Macht bezeichnet werden. Der indische Einfluss in weltpolitischen Fragen wächst und die politische Elite artikuliert ihren Anspruch, den rechtmäßigen Platz in der Welt einzunehmen, offen und selbstbewusst. Angesichts globaler Probleme, wie der weltweiten Friedenssicherung, Bekämpfung des Terrorismus, Lösung der Finanzkrise oder der Erzielung der Klimaschutzziele, ist die Zusammenarbeit mit Indien auf globaler Ebene erforderlich. Die indische Regierung ist erpicht darauf, sich aktiv in globalen Fragen zu engagieren, und sie ist daran interessiert, die globalen Spielregeln zu ihren Gunsten zu verändern. Sie will jedoch keinen fundamentalen Wandel

in der globalen *Governance*-Architektur durchsetzen, sondern bewegt sich im Rahmen des westfälisch geprägten Systems der Nationalstaaten. In der multilateralen Diplomatie spielt die indische Außenpolitik eine wichtige Rolle. Bei einigen Themen formuliert sie selbstbewusst die eigenen, gelegentlich abweichenden Positionen (wie in der Welthandelsorganisation, bei ihrer Nichtbeteiligung im Internationalen Strafgerichtshof, bei der Ablehnung der Landminenkonvention und des Waffenhandelsvertrags).

Doch Indiens diplomatische Kapazitäten hinken weit hinter den Ansprüchen her. Die Regierungsbürokratie in Delhi mag zwar aufgebläht sein, doch die Zahl der qualifizierten indischen Diplomaten ist begrenzt.⁴

Auf der Grundlage des guten (in letzter Zeit jedoch etwas stotternden) Wirtschaftswachstums könnte sich Indien zu einer prosperierenden Gesellschaft entwickeln, in der die großen Einkommensunterschiede und auch die Armut deutlich geringer werden. Ein prosperierendes Indien mit einer offenen und demokratischen Gesellschaft wäre attraktiver als China. Zur Erreichung dieses Zieles ist nicht vorrangig die Anerkennung Indiens in der Weltpolitik, sondern vor allem die nachhaltige Durchführung innergesellschaftlicher Reformen erforderlich.

Literatur

- Athawale, Y. V. (2012). Maritime developments in the South Western Indian Ocean and the potential for India's engagement with the region. *Strategic Analysis*, 36(3), 424–439.
- Bai, L. (2012). *Resolving the India-China boundary dispute*. Observer Research Foundation Occasional Paper 33.
- Balachandran, G. (2012). Trends in Indian defence expenditure and hardware acquisition. *ORF Seminar Series*, 1(7), 31–43.
- Banerjee, M. (2012). Democracy. In N. Kitchen (Hrsg.), *India: The Next Superpower?* (S. 45–49). London School of Economics. <http://www2.lse.ac.uk/IDEAS/publications/reports/SR010.aspx>. Zugegriffen: 15. Juli 2013.
- Baral, J. K. (2012). Cooperation and conflict in India-China relations. *Journal of Defence Studies*, 6(2), 78–93.
- Beck, G., Destradi, S., & Neff, D. (2010). Neue Bundesstaaten in Indien – eine Gefahr für die nationale Einheit? *GIGA Focus*, Nr. 9.
- Behuria, A. K., Pattanaik, S. S., & Gupta, A. (2012). Does India have a neighbourhood policy? *Strategic Analysis*, 36(2), 229–246.
- Bhashin, M. (2008). India's role in South Asia – perceived hegemony or reluctant leadership? <http://www.globalindiafoundation.org/MadhaviBhashin.pdf>. Zugegriffen: 10. Juni 2013.
- Bhattacharjee, J. (2012). India-Bangladesh relations: Finding a way forward. *ORF Issue Brief*, Nr. 43, September. Observer Research Foundation.
- Blarel, N. (2012). India's soft power: From potential to reality?. In N. Kitchen (Hrsg.), *India: The next superpower?* (S. 28–33). London School of Economics, <http://www2.lse.ac.uk/IDEAS/publications/reports/SR010.aspx>. Zugegriffen: 15. Juli 2013.

4 Nach dem Jahresbericht des Außenministeriums (Government of India. Ministry of External Affairs 2012, S. 203) belief sich die Zahl der Diplomaten, einschließlich der Berufsanfänger, im Jahr 2011–2012 auf 3530. Chinas Zahl der Diplomaten ist ca. fünf Mal so hoch (The Economist 2012).

- Brosius, C. (2009). Die Vorstellung vom „Neuen Indien“. Anmerkungen zur unfassbaren Mittelklasse. *Der Bürger im Staat*, 63(3), 220–226.
- Chachavalpongpun, P. (2011). Look east meets look west: India-southeast Asia evolving relations. *Foreign Policy Research Centre Journal*, 8, 48–71.
- Chadha, V. (2012). Left-Wing extremism – challenges and approach. In K. Venkatshamy & P. George (Hrsg.), *Grand strategy for India 2020 and beyond*. (S. 93–106). New Delhi: Pentagon Security International.
- Dahiya, R., & Behuria, A. (Hrsg.). (2012). *India's neighborhood. challenges in the next two decades*. New Delhi: Pentagon Security International.
- Das, G. (2006). The India model. *Foreign Affairs*, 85(4), 2–16.
- Destradi, S. (2011). *Indian foreign and security policy in South Asia*. London: Routledge.
- Foreign Policy and Fund for Peace. (2012). *Failed state index*. http://www.foreignpolicy.com/failed_states_index_2012_interactive. Zugegriffen: 30. Juni 2013.
- Gaur, M. (Hrsg.). (2011). *Focus: India's Look East Policy*. Foreign Policy Research Centre Journal, No. 8.
- Ghosh, P. S. (1994). Foreign policy and electoral politics in India: Inconsequential connection. *Asian Survey*, 34(9), 807–817.
- Government of India, Ministry of External Affairs India. (2012). Annual report 2011–2012. New Delhi: http://www.mea.gov.in/Uploads/PublicationDocs/19337_annual-report-2011-2012.pdf. Zugegriffen: 15. März 2013.
- Government Planning Commission. (2012). Zitiert in the Hindu, 20. März 2012, <http://www.thehindu.com/news/national/article3013870.ece>. Zugegriffen: 15. März 2013.
- Guha, R. (2012). Will India become a superpower? In N. Kitchen (Hrsg.), *India: The next superpower?* (S. 6–16). London School of Economics. <http://www2.lse.ac.uk/IDEAS/publications/reports/SR010.aspx>. Zugegriffen: 15. Juni 2013.
- Gujral, I. K. (1997). Aspects of India's foreign policy. <http://www.stimson.org/research-pages/the-gujral-doctrine/>. Zugegriffen: 13. März 2013.
- Gupta, B. S. (1997). India in the twenty-first century. *International Affairs*, 72(2), 297–314.
- Hansel, M., & Möller, M. (2013). Indian foreign policy and international humanitarian norms: A role-theoretical analysis. Unveröffentlichtes Manuskript, vorgelegt zur 9th Convention of the Central and East European International Studies Association, September 2012, Krakow.
- Haokip, T. (2011). India's look East policy: Domestic concern or foreign apprehension. *Foreign Policy Research Centre Journal*, 8, 227–234.
- Heinemann-Grüder, A. (2011). *Föderalismus als Konfliktregelung. Indien, Russland, Spanien und Nigeria im Vergleich*. Opladen: Barbara Budrich.
- Jha, P. K. (2011). India's defence diplomacy in Southeast Asia. *Journal of Defence Studies*, 5(1), 47–63.
- Jürgenmeyer, C., & Rösel, J. (2009). Hierarchie und Differenz – Die indische Kastengesellschaft. *Der Bürger im Staat*, 63(3), 206–214.
- Kalyanaraman, S. (2012). Thinking about counter terrorism in India's national security strategy. In K. Venkatshamy & P. George (Hrsg.), *Grand strategy for India 2020 and beyond* (S. 107–115). New Delhi: Pentagon Security International.
- Kapoor, D. (2012). India's China concern. *Strategic Analysis*, 36(4), 663–679.
- Keohane, R. O., & Nye, J. (1977). *Power and independence: World politic in transition*. Bosten: Litte, Brown and Company.
- Khilnani, S., Kumar, R., Mehta, P. B., Menon, P., Nilekani, N., Raghavan, S., Saran, S., & Varadarajan, S. (2012). *Nonalignment 2.0. A Foreign and strategic policy for India in the twenty first century*. Centre for policy research India. http://www.cprindia.org/sites/default/files/NonAlignment%202.0_1.pdf. Zugegriffen: 18. Feb. 2013.
- Kumar, R., & Kumar, S. (2010). *In the national interest. A strategic foreign policy for India*. New Delhi: BS Books.

- Kundu, A. (2004). India's national security under the BJP/NDA: „Strong at home, engaged abroad“. *European Institute for Asian Studies*, BP 04/02, June.
- Legro, J. W. (2012). The politics of the new global architecture: The United States and India. *Strategic Analysis*, 36(4), 640–644.
- Malone, D. M. (2011). *Does the elephant dance? Contemporary Indian foreign policy*. Oxford: Oxford University Press.
- Mazumdar, A. (2011). India's search for a post-cold war foreign policy. Domestic constraints and obstacles. *India Quarterly*, 67(2), 165–182.
- Mitra, S. (2012). The dialectic of politics and law and the resilience of India's post-colonial governance: Ultima ratio regum? *Verfassung und Recht in Übersee*, 45(2), 131–156.
- Mohan, C. R. (2006). India and the balance of power. *Foreign Affairs*, 85(4), 17–32.
- Mohan, C. R. (2012). Managing multipolarity: India's security strategy in a changing world. In C. R. Mohan & A. Sahni (Hrsg.), *India's security challenges at home and abroad* (S. 25–49). The National Bureau of Asian Research, Special Report No. 39, May.
- Nayak, N. (2012). Nepal. Issues and concerns in India-Nepal relations. In R. Dahiya & A. Behuria (Hrsg.), *India's neighborhood. Challenges in the next two decades* (S. 137–159). New Delhi: Pentagon Security International.
- Nehru, J. (1961). *India's foreign policy, selected speeches. September 1946 – April 1961*. New Delhi: Government of India.
- Nye, J. S. (2004). *Soft power*. New York: Public Affairs.
- Parmar, S. S. (2012). The maritime dimension in India's national strategy. In K. Venkatshamy & P. George (Hrsg.), *Grand strategy for India 2020 and beyond* (S. 83–92). New Delhi: Pentagon Security International.
- Pattanaik, S. S. (2010). India's neighbour policy: Perceptions from Bangladesh. *Strategic Analysis*, 35(1), 71–87.
- Pattanaik, S. S. (2012). Sri Lanka. Challenges and opportunities for India. In R. Dahiya & A. Behuria (Hrsg.), *India's neighborhood. Challenges in the next two decades* (S. 191–215). New Delhi: Pentagon Security International.
- Pethe, A., Tandel, V., & Gandhi, S. (2012). Unravelling the anatomy of legal corruption in India: Focusing on the ‚honest graft‘ by the politicians, University of Mumbai, Department of Economics Working Paper NO. 42. <http://mpr.ub.uni-muenchen.de/39306/>. Zugegriffen: 18. Feb. 2013.
- Ranganathan, C. V. (2011). Response to India's look east policy. *Foreign Policy Research Centre Journal*, 8, 8–10.
- Reserve Bank of India. (2012). Annual Report 2011–12. New Delhi, <http://rbidocs.rbi.org.in/rdocs/AnnualReport/PDFs/01ANR230812FL.pdf>. Zugegriffen: 16. Juni 2013.
- Sagar, R. (2009). State of mind: What kind of power will India become? *International Affairs*, 85(4), 801–816.
- Sahni, A. (2012). India's internal security challenges. In C. R. Mohan & A. Sahni (Hrsg.), *India's security challenges at home and abroad* (S. 1–24). The National Bureau of Asian Research, Special Report No. 39, May.
- Singh, Z. D. (2010). Thinking about an Indian grand strategy. *Strategic Analysis*, 35(1), 52–70.
- Singh, M. (2011). Opening statement at the plenary session of the IBSA (India, Brazil, South Africa) Summit, Pretoria, 18 October 2011. <http://pmindia.nic.in/speech-details.php?nodeid=1071>. Zugegriffen: 13. März 2013.
- Singh, A. (2012). The Indian navy's new 'expeditionary' outlook. Observer Research Foundation, Occasional Paper No. 37, New Delhi.
- Singh, M. (2012). Prime Minister's address to the combined commanders' Conference of India, 19 October 2012. <http://pmindia.nic.in/speech-details.php?nodeid=1238>. Zugegriffen: 30. Juli 2013.
- Singh, S., & Misra, S. (2012). Federalism in India: Time for a relook? *ORF Issue Brief* 40.

- SIPRI. (2013) *Military expenditure data bank*. <http://www.sipri.org/databases/milex/milex>. Zugegriffen: 10. Juli 2013.
- Stuenkel, O. (2012). India's national interests and diplomatic activism: Towards global leadership. In N. Kitchen (Hrsg.), *India: The next superpower?* (S. 34–38). London School of Economics, <http://www2.lse.ac.uk/IDEAS/publications/reports/SR010.aspx>. Zugegriffen: 10. März 2013.
- Suri, N. (2011). Public diplomacy in India's foreign policy. *Strategic Analysis*, 35(2), 297–303.
- Thakur, R. (2011). India and the United Nations. *Strategic Analysis*, 35(6), 898–905.
- The Economist. (2012, 29. Sep.). No frills. <http://www.economist.com/node/21563415>. Zugegriffen: 18. März 2013.
- Upadhyay, S. P., & Robinson, R. (2012). Revisiting communalisms and fundamentalisms in India. *Economic and Political Weekly*, XLVIL(36), 35–57.
- Vasan, R. S. (2012). India's maritime core interests. *Strategic Analysis*, 36(3), 413–423.
- Wagner, C. (2010). India's soft power. Prospects and limitations. *India Quarterly*, 66(4), 333–342.
- Wankhede, H. (2012). Globalisation, society and inequalities. In N. Kitchen (Hrsg.), *India: The Next Superpower?* (S. 39–44). London School of Economics. <http://www2.lse.ac.uk/IDEAS/publications/reports/SR010.aspx>. Zugegriffen: 10. März 2013.
- Wolf, S. O., & Schultens, R. (2009). Hindu-Nationalismus – (k)ein Ende in Sicht. *Der Bürger im Staat*, 63(3), 164–173.
- World Bank. (2013). Poverty head count. <http://search.worldbank.org/all?qterm=poverty+line+india&title=&filetype>. Zugegriffen: 12. März 2013.
- Wulf, H. (2013). India's aspirations in global politics, INEF Report 107. http://inef.uni-due.de/cms/index.php?article_id=4&clang=0&pub=1554. Zugegriffen: 15. Juli 2013.